Auszug aus: Neujahrsgruß 1997. Jahresbericht für 1996.
Westfälisches Museum für Archäologie/Amt für Bodendenkmalpflege
und Altertumskommission für Westfalen (Münster)

Die 1995 begonnenen Ausgrabungen auf dem Gelände des ehemaligen Dominikanerinnenklosters Paradiese bei **Soest** wurden in großem Umfang fortgesetzt (W. Melzer). Großzügig unterstützt wurden diese Untersuchungen durch Mittel des Arbeitsamtes Soest, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz sowie durch die Eigentümer des ehemaligen Klosters.
Auf dem Gelände des nachklosterzeitlichen landwirtschaftlichen Betriebes wurden 1836 aus Abbruchmaterial der Klostergebäude zwei 40 m lange und 7,7 m breite Gebäude errichtet, in denen jeweils acht gleichartige Schmieden und dazugehörige Wohnräume eingerichtet waren. Die Grabungen erbrachten interessante Details zur Innenstruktur dieser Werkstätten wie zu den Lebensumständen ihrer Bewohner. Archivalisch ist belegt, daß z.B. 1840 in diesen 16 Nagelschmieden - einem hochrangigen Industriedenkmal des frühen 19. Jahrhunderts im Umfeld der ländlichen Bördelandschaft - über 60 Menschen lebten und arbeiteten.
Während im vergangenen Jahr noch die Dokumentation der Nagelschmieden im Vordergrund stand, wurden nun unter den neuzeitlichen Fußböden interessante Befunde zu Vorgängerbauten freigelegt. Unter der südlichen Nagelschmiede konnten Reste eines klosterzeitlichen Nebengebäudes entdeckt werden, das offenbar infolge von Grundwasserproblemen beim großen Umbau der Klosteranlage um 1700 abgerissen wurde. Bis zur Aufhebung des Klosters 1808 stand dagegen die Toranlage, die sich unter der östlichsten Werkstatt der südlichen Nagelschmiede fand. Das Fundament der Umfassungsmauer war ebenso noch vorhanden wie ein qualitätvolles Steinpflaster aus dem Durchfahrbereich.
Westlich der nördlichen Nagelschmiede konnten große Teile eines klosterzeitlichen Stallgebäudes aufgedeckt werden. Von dem urspünglich 48 m langen, rechtwinklig ausgebildeten Stall hat nur der westlichste Teil, der aus Stein errichtet war, im Boden Spuren hinterlassen, während die Fachwerkkonstruktion des übrigen Gebäudes restlos durch die Nagelschmieden beseitigt

wurde. Dieser Steinteil diente als Pferdestall, was nicht nur in der Bauaufnahme von 1809 bestätigt ist, sondern auch durch das erhaltene Innenpflaster mit der Herausarbeitung von Pferdeboxen augenscheinlich wird. Verschiedene Umbaumaßnahmen wie auch die Anhebung des Fußbodenniveaus zeigen jedoch, daß dieser Teil des barocken Stallgebäudes durchaus ältere Wurzeln hat.
Unter der nördlichen Schmiede, die auf einem Lößlehmsattel liegt, konnten dagegen sogar Teile der archivalisch belegten Hofanlage, aus der das Dominikanerinnenkloster hervorging, ausgegraben werden. Um 1250 schenkten Graf Otto von Tecklenburg und seine Frau Mechthild ihren dortigen Besitz den Dominikanern, und der Ritter Heinrich von Alvoldinghusen stiftete seinen dortigen Hof zur Klostergründung. Ein hochmittelalterlicher Pfostenbau von mindestens 18 m Länge sowie drei Grubenhäuser, die sich z.T. in die Karolingerzeit datieren lassen, konnten bisher ergraben werden und dokumentieren anschaulich diese erste Phase der Besiedlung.
Ein weiterer Grabungsschwerpunkt des Jahres 1996 befand sich im ehemaligen Südflügel der Klosteranlage *(Abb. 11)*. Teile des ausgegrabenen Küchentraktes belegen, daß dieser vom Beginn im 13. Jahrhundert bis zum Abriß im 19. Jahrhundert an derselben Stelle lag, wenn er auch durch zahlreiche Umbauten, Veränderungen der Fußbodenniveaus, wechselnde Feuerstellen und einen zu Beginn des 18. Jahrhunderts verfüllten Brunnen (Innendm. 1,3 m, T. 4 m) zahlreiche Veränderungen erfuhr. Neben der Frischwasserversorgung durch den Brunnen konnten auch Anlagen zur Entsorgung von Abwasser freigelegt werden. Zwei kleine Kanäle führten durch die südliche Außenmauer der Klosteranlage in einen davor liegenden gemauerten Kanal, von wo aus das Wasser in den künstlich begradigten Paradieser Bach geleitet wurde. Ursprünglich führte offenbar ein Altarm des Bachlaufes am Südflügel der Klosteranlage vorbei. Um 1700 war er jedoch bereits soweit mit Küchenabfällen verfüllt, daß er sogar durch einen Gebäudeanbau an den Küchentrakt überbaut werden konnte. Im Jahr 1997 wird u.a. die Klosterkirche, der ehemalige Nordflügel des Klosters, großflächig untersucht werden können.

Die bevorstehende Neubebauung des Areals um das abgebrochene Hallenbad in **Soest** führte Ende 1996 zu einer ersten Ausgrabung im Bereich nördlich der Filzenstraße (W. Melzer). Der dortige Parkplatz war seit den Zeiten des Urkatasters 1828 nicht mehr bebaut worden, so daß interessante Befunde möglich schienen. Das Gelände liegt an der Nordostecke der karolingisch-ottonischen Befestigung, die durch die vorgelagerten Quellen, die heute noch im „Großen Teich" und unter dem Parkstreifen an der Wiesenstraße kräftig

Abb. 11: Soest-Paradiese. Grabungsfläche über dem Küchentrakt im Südflügel der ehemaligen Klosteranlage, von Norden gesehen. In der Bildmitte sind ein um 1700 verfüllter Brunnen sowie mehrere Feuerstellen sichtbar.

sprudeln, und den vorbeifließenden Kützelbach eine zusätzliche natürliche Begrenzung erfuhr.
Die laufenden Untersuchungen erbrachten erste wichtige Ergebnisse zur mittelalterlichen Topographie. Etwa 2 m unter der heutigen Oberfläche steht massiver Fels an, der nach Westen leicht abfällt und eine natürliche Kante bildet. Davor finden sich mächtige Lehmpakete eines Wasserlaufes bzw. einer Niederung. Ob oder wann die Felsoberfläche mit dem sich darauf bildenden Verwitterungslehm als alte Siedlungsfläche genutzt wurde, läßt sich beim heutigen Stand der Grabungen noch nicht sagen. Hölzerne Pfähle deuten jedoch auf eine künstliche „Uferbegrenzung" hin. Fest steht jedoch bereits, daß etwa um 1200 das feuchte Gelände aufgefüllt wurde. Kulturschutt mit zahlreichem Fundmaterial des 10. - 12. Jahrhunderts wurde in die Niederung gekippt, um das Gelände zu entwässern und das Bachbett stark einzuengen. Etwa 1,5 m unter der heutigen Oberfläche ließen sich über der Verfüllung Siedlungsreste nachweisen. Mindestens zwei Hausgrundrisse des 13. Jahrhunderts mit rechteckigen Feuerstellen gehören zu Fachwerkhäusern, von

denen sich eines durch zusammengefallene, verbrannte Flechtwerklehmwände im Boden gut abzeichnete *(Abb. 12)*. Von dem Fundgut der etwa 10-20 cm dicken Kulturschicht des 13. Jahrhunderts sind neben den zahlreichen Keramikbruchstücken und Speiseabfällen besonders ein zweizeiliger Knochenkamm, eine eiserne Bügelschere und ein bronzener Schreibgriffel erwähnenswert.

Abb. 12: Soest, Altes Hallenbad. Grabungsfläche nördlich der Filzenstraße mit alter Oberfläche des 13. Jahrhunderts. Innerhalb eines ergrabenen Fachwerkbaues zeigen sich eine rechteckige, in Stein gefaßte Feuerstelle und eine aus Dachziegeln und Bruchsteinen gefertigte Rinne.